Blätter
für
Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Sonntag den 10. Dezember 1837.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) Nro. 99.

Die Bürger-Jagd.

Bambocciade von L. Storch.

(Fortsetzung.)

Unter diesen Würdigen schreitet der Herr Senator Kullmann am würdigsten einher. Man sieht es ihm an, daß er ein gewiegter Mann und der Vater vornehm gewordener Kinder ist. Man kann es schier auf seiner Stirn lesen, daß sein ältester Sohn fürstlicher Kammerdiener, der zweite fürstlicher Hofjäger, der dritte fürstlicher Equipagenmeister ist, daß seine älteste Tochter den fürstlichen Hofjuwelier, die zweite den ersten Stadtdiakonus, die dritte einen fürstlichen Regierungssecretär zum Manne hat und die vierte und letzte bald Frau Posträthin seyn wird; und alle diese Würden seiner Kinder trägt der Herr Senator vereint in sich herum, denn seine Kinder sind ein Theil von ihm. Seine eigene Würde vollendet das Ganze, und darum ist er der würdigste von Allen.

An wohllöblichen Stadtrath schließt sich die übrige Noblesse der Bürgerschaft und was von Staats- und Hofdienern das Glück hat, Bürger zu seyn, vertraulich an. Es ist der Bürgeradel mit seinem Schweife. In dieser Clique sieht man das freche Gesicht des Postsecretärs Willing, an den Vatermördern zupfend und hinüber nach des Postdirectors Avemanns Gartenhause liebäugelnd, an dessen Fenster ein Frauengesicht erscheint, das der koketten Frau Postdirectorin, der er einen süßen Gruß zuwirft, und dann mit der neuen Klappmütze ein bedeutungsvolles Zeichen winkt. Ferner ist zu schauen der dicke Landkommissär Dix, der keuchend mit dem Zuge Schritt hält, die Wassertropfen der Arbeit und Anstrengung auf dem runden, fettgleißenden, von einem ungeheuren dunkelbraunen Backenbart überschatteten Gesicht, das dem von zwei düstern Wolken eingeschlossenen Vollmond nicht unähnlich sieht. Ein kurzer Jagdrock und eine Pelzmütze schmücken die wandelnde Doppelkugel, während die Untersätze oder die beiden Tragsäulen in lange Gamaschen eingeknöpft sind. Der mit mancherlei für des Leibes Nahrung und Nothdurft bestimmten genießbaren Dingen angefüllte Jagdkober ruht auf der einen, und die lieblich plätschernde Feldflasche auf der andern seiner vollen fleischigen Hüften, und die rechte Schulter wiegt das hellgeputzte Feuerrohr am gestickten Tragriemen. Ein zottiger Pudel, den er als Apporteur mitgenommen, umspringt ihn in weiten Kreisen, wie sein berüchtigter dämonischer Bruder weiland den Doktor Faust, und bellt die auf der Ackerscholle sitzende Lerche und den im Baume schreienden Raben mit großer Verwunderung an. Ferner schreitet hier auch der allbekannte und allgemein so genannte Schuster Klippstein gravitätisch einher; in's Gesicht nennt ihn aber jedermann Herr Lieutenant, und wirklich bekleidet er diese Charge bei'm wohllöblichen Bürgerbataillon. Der Mann hat das Ansehen und die Manieren eines Grafen oder Barons, man sieht ihn auf den Straßen auch nur gewöhnlich zu Pferde, und das muß man ihm lassen, er hat das schönste Reitpferd in der Stadt. Er sieht heute etwas ärgerlich aus, und der Schreiner Bonsack hat vorhin schon die Bemerkung gegen seine Freunde gemacht, er glaube, der Schuster Klippstein ärgere sich, daß er nicht auf die Bürgerjagd reiten könne. Ein Jagdhund edelster Race, braun getigert und die Ruthe stolz tragend, geht dem Schusterlieutenant zur Seite, und da dieser sich heute nicht mit seinem Pferde unterhalten kann, so spricht er in einem fort mit dem Hunde. Auch wenn Klippstein mit Menschen spricht, bilden Pferde und Hunde die beiden stehenden Artikel seiner Unterhaltung; er weiß, das ist vornehm; deßhalb läßt er sich zu keinem andern Gegenstande herab. Der Schuster ist ein Glückskind, und obgleich er seinen Namen nicht recht schreiben kann, doch ein gemachter Mann; er hat im Handel gewonnen, er hat in der Lotterie gewonnen, er hat mit Weibern gewonnen, er hat mit Allem gewonnen, was er unternahm, und hat nun — den Leisten hat er längst bei Seite gelegt — wie man zu sagen pflegt, sein Kärnchen im Trockenen. Seht ihn in seinem Selbstgefühl dahinwandeln, ein weißer Kastorhut drückt den Kopf, dem er seinen Wohlstand allein zuschreibt, die Brust, die seine Mitbürger die Quelle mancher feiner Schlechtigkeit nennen, liegt tief und warm in Manchetten und Chemisetten verdeckt. Unter der strahlenden Weste sinkt der unten sanft abgerundete, an den Aermeln ebenfalls und das von Rechtswegen, mit Manchetten besetzte Frack hernieder, an welchen sich die eleganten Beinkleider anschließen. Die blanken Stiefel mit langen silberplattirten Sporen vollenden den Mann, eine steier'sche Doppelflinte und eine kostbar gestickte Jagdtasche den Jäger.

Neben ihm trabte der Kammersekretär Grünborn in einem grünen Flausrock, der Aerger und Stein des Anstoßes aller jagenden Bürger. Dieser Mann war nämlich ein gelernter Jäger und der beste Schütze weit und breit; wegen seiner Tüchtigkeit war er zum Forstdepartement der Kammer versetzt worden, und aus keinem andern Grunde Bürger geworden, als den Andern die Hasen vor der Nase wegzuschießen.

Doch die Helden drängen sich, es gehörte ein Homer dazu, sie alle zu beschreiben.

Der ungeregelte Haufe der Bürger folgt nach; voran der Stadtmusikus Takt. Dieser Mann hat in seinem Leben nur zwei Schüsse gethan, den einen auf einen Maulwurf mit dem Selbstschusse, den andern auf eine uralte Katze, die zu seinem Aerger durchaus mit in sein Musikchor einstimmte und, obgleich unbesoldet, den Leuten einen angenehmeren Ohrenschmaus zu bereiten schien, als seine fidelnden Gesellen und Lehrbursche, und die er auch wirklich todtgeschossen haben würde, wenn er sie nur getroffen hätte. Herr Takt trägt statt der Jagdflinte eine alte Muskete, die er einst bei der französischen Retirade von einem todten Grenadier erbeutete, und an welcher das Bajonett noch immer befestigt ist. Er mag sich übrigens Mühe genug gegeben haben, dieses herunter zu bringen, allein er konnte es nicht, weil es nicht ging es steht vom Rost angekittet und ist gleich-

sam mit der Flinte zusammengewachsen. Dadurch hat Herr Takt indessen den Vortheil, manchen Hasen, den er nicht ganz todtschießen wird, mit der schönsten Gelegenheit vollends erstechen zu können, und er wird dadurch einem bespeerten homerischen Helden nur noch ähnlicher.

Nächst dem Stadtmusikus sieht man den Schneidermeister Knirps, sonst gut gerüstet, nur trägt er keine Jagdtasche, sondern ein schwarzledernes Felleisen, welches noch aus den Zeiten seiner Wanderschaft stammt. In Ermangelung eines Hundes hat er seine zwei zehn- und achtjährigen Knaben mitgenommen, die wegen ihrer vom Vater geerbten dürren Leichtigkeit sehr geschickte Läufer sind, und, wie er selbst oft scherzweise und nicht ohne ein beifälliges Lächeln sagt, kein Vogelnest ungestört lassen. Die Buben müssen um den Vater herumlaufen und gleich Hunden bellen, wobei er ihnen dann und wann ein: „Such! Komm her! Apport!" und dergleichen zuruft und sich über den bewiesenen Gehorsam herzlich freut.

Mit einander freundlich kosend wandeln der Schreinermeister Bonsack, ein verschmitztes Gesicht, dem alle möglichen durchtriebenen und losen Streiche aus den schalkhaften Augen herausgucken, und der junge Sattlermeister Sömmerling, derselbe hübsche und stattliche Mann, der vorhin ein so vertrauliches Zwiegespräch mit Lieschen Kullmann gepflogen hat. Ihre Blicke schießen je zuweilen auf den alten Kullmann und den Postsecretär, ihre Unterhaltung muß diese beiden Herren betreffen, und der Schreiner führt etwas gegen sie im Schilde, das könnte man ihm schon ansehen, wenn Sömmerling auch nicht lachend seine Zustimmung gäbe.

Doch die Masse wälzt sich heran; es würde zu viel Raum und Zeit erfordern, alle Erscheinungen, die nach und nach, krumm und gerade, aufrecht und lahm, stattlich und schmutzig, jung und alt, herankommen, einzeln zu schildern. Genug, es eilte Alles nach dem zur Versammlung bestimmten Orte, einem ziemlich hohen, mit grünen Büschen, Wetterdisteln und Steinklee besetzten Hügel, der Fichtenbügel genannt, wo bereits einige zahnlose Marketenderinnen ihre Buden aufgeschlagen hatten und ihren Kunden beliebige Schnäpse und Zwiebelkuchen präsentiren. Auch zogen Frauenzimmer und Kinder heran, um Zeugen und Bewunderer der Großthaten ihrer Gatten und Väter zu seyn. Als sich wohllöblicher Stadtrath ein wenig verschnauft hatte, wurde auf der alten Trommel das Zeichen zum Aufbruch gegeben, und die jagdlustige Schaar stürzte mit wildem Geschrei hinab nach allen Seiten in das Feld.

Ohne Erfolg gab sich der pensionirte, nun wegen seines martialischen Schnurrbartes ganz erschrecklich aussehende Wachtmeister Knorpel, der erst kürzlich des Herrn von Maizeroy Einleitung in die Taktik durchgelesen hatte, um etwas für die bevorstehende Hasenjagd Anwendbares darin zu finden, das ihm zu größerem Ansehen bei seinen Mitbürgern verhelfen könnte, alle erdenkliche Mühe, Ordnung zu erhalten. Er zeigte nämlich große Lust, mit militärischen Evolutionen förmlich kunst- und schulgerecht gegen die Hasen zu Felde zu ziehen. Allein, obgleich es ihm gestattet war, mit einer Diomedes-Stimme zu kommandiren, so brauchte ihm doch niemand zu gehorchen, was denn auch wirklich nicht geschah. Da er nun merkte, daß er nichts ausrichten würde, legte er den Oberbefehl freiwillig nieder, und ward ein gemeiner Mann, wie Andere.

Wohllöblicher Stadtrath zog in corpore an der Stadtgränze hin, voran der Lärm der alten Trommel, eine ehrwürdige Feierlichkeit, wodurch angezeigt wurde, daß besagter Magistrat die sogenannte Vorhatz habe, d. h. jeder Hase, der bis zwölf Uhr Mittags, sobald der Glockenschlag auf dem Rathhausthurm ertönte, erlegt und mausetodt war, mußte von seinem Schützen in die Hasenhaideschenke, ein einzelnes Wirthshaus, eine kleine Stunde von der Stadt gelegen, an einen dort besonders bestellten Kommissarius abgeliefert werden, und für jeden eingegebenen Hasen erhielt der Schütze eine gute Bratwurst, ein Dreiersbrod und ein Maaß Stadtbier. Sobald die Mahlzeit verzehrt war, konnte jeder Bürger auf eigene Rechnung schießen.

Während also der Stadtrath seinen bedeutungsvollen Gränzzug hielt, begannen die Feindseligkeiten im Felde, und vorzüglich auf der weiten Fläche, der von ihren Bewohnern sogenannten Hasenhaide, und es erhob sich ein sehr lebhaftes Schießen.

Der Himmel bewahre und erhalte einem Jeden gesunde Gliedmaßen, und lenke alle Kreuz- und Querschüsse gnädiglich nach oben!

Wer sich von dem Kleingewehrfeuer in Schlachten keine rechte Vorstellung zu machen weiß, mag gelegentlich einmal eine Bürgerjagd, wie die Plundersweiler, besuchen, doch bestelle er vorher sein Haus, mache sein Testament und befehle seine Seele Gott dem himmlischen Vater.

Gleich anfänglich entbrannte ein heftiger Streit unter einem Theil der jagenden Gesellschaft. Man war nämlich kaum auf einen Stoppelacker getreten, als ein unglückseliger Hase seinem Lager entsprang.

„Ein Hase!" schrieen tausend Stimmen, wenn es tausend gewesen sind, und gleich donnerten eben so viel Schüsse auf das hurtige Thier, daß es mehrere Räder hintereinander schlug und endlich sterbend liegen blieb.

„Ich hab' ihn erlegt!" rief sogleich einer der fernhin treffenden Helden.

„Nein, sey überzeugt, das war ich!" überschrie ihn ein Anderer.

„Keiner von Beiden!" kreischte ein Dritter, ich gab ihm den Rest."

„Bitte sehr um Entschuldigung! Ich hab' ihm auf den Kopf gehalten," sagte ein Vierter, ein vierschrötiger und handfester Gerber, „und sehen Sie, meine Herren, der Kopf ist ihm fast weggeschossen. Freilich, was man viel treibt, das lernt man, und was man lernt, das kann man, und was man kann, das thut man, und —"

„Darin liegt noch gar kein Beweis, daß Er den Hasen geschossen hat, Meister Querholz," demonstrirte der Advokat Purzel, „ich kann vielmehr mit Rechtsgründen darthun, daß ich des Hasen Erleger bin."

Der Gerbermeister konnte vor Aerger nicht sprechen, und schien mittelst seiner Fäuste sich Recht verschaffen zu wollen. Doch seine Nachbarn bedeuteten ihn und redeten ihm gütlich zu; da besann er sich eines Bessern und verhielt sich ruhig.

Die darüber entstandenen Debatten entschied der laute Ausspruch des Schreinermeisters Bonsack, der gar nicht mit nach dem Hasen geschossen hatte, sondern jetzt erst von seiner Neugierde zu dem streitenden Haufen herbeigezogen worden war. „Herr Preller hat Recht!" rief er, „der Hase muß versteigert werden."

„Nicht versteigert werden, Meister Bonsack," fiel ihm Preller ins Wort. „Dieß war meine Meinung nicht; verkauft, habe ich gesagt, und ich zahle mit einem Worte vier gute Groschen dafür und bemerke dabei, daß es billig ist, mich als den Vermittler des Streites in etwas zu begünstigen. Und sind denn vier gute Groschen nicht ein hübsches Geld? Es versteht sich aber von selbst, daß man mir, der ich doch auch mitgeschossen habe, ebenfalls meinen Geldantheil zu gut kommen lasse, den ich sodann bei der Austheilung abziehen und zurückbehalten werde."

„Nein versteigert muß er werden!" ließ sich der Schalk Bonsack wieder vernehmen; ich gebe noch sechs Pfennige mehr!"

„Nun, da scheide ich davon," sagte Preller ärgerlich und schwieg.

Sey es nun, daß die Hoffnung, auf diese Weise zu einer Bratwurst zu kommen, deren Vorduft und Vorgeschmack Manchen begeisterte, sey es, daß die Ehre, einen geschossenen Hasen zu tragen, den sonst verständigen Männern die Köpfe verwirrte, genug, sie boten in's Zeug hinein, und der Schreiner Bonsack hetzte dazu auf, bis der Hase auf einen Gulden hinaufgetrieben war. Der Stadtmusikus Takt, der im Feuereifer, das Wildpret zu acquiriren, sich sogar zur allgemeinen Belustigung ein Paarmal selbst überboten hatte, erhielt ihn

vom Schreiner Bonsack, der den Auctionator machte, feierlich zugeschlagen.

„Es ist immerhin ein hübscher Preis für eine Bratwurst, ein Dreiersbrod und ein Maaß Bier," bemerkte der Schreiner lächelnd, als er dem tonkundigen Manne das zerschossene Corpus überreichte.

Da brach ein unmäßiges Gelächter aus, den Meisten, und darunter war auch Herr Takt, der kreideweiß wurde, schien jetzt erst beizufallen, daß der Stadtrath heute die Vorhatz habe — es muß bemerkt werden, daß dieß nur alle vier Jahre der Fall war — und der Preller erschrack ordentlich, daß er vier Groschen geboten hatte, lachte aber nachher in's Fäustchen, daß er so glücklich gewesen war, den Hasen nicht zu erhalten. Der betrogene Stadtmusikus machte Miene, ihn nicht bezahlen zu wollen, da erhob sich aber ein Sturm um ihn, wie Meeresbrausen. Was half's ihm, er mußte den Beutel ziehen und gute Miene zum bösen Spiel machen. Preller zählte die Theilnehmer und rechnete schnell eines jeden Portion aus, und Bonsack zahlte auf seine Veranlassung Mann für Mann fünf Pfennige aus. Zuletzt blieb ein Bruch, dessen Summe sich dadurch vermehrte, daß Mehrere großmüthig zurücktraten, und so wurde, auf Preller's Betrieb, eine neue Theilung vorgenommen, wobei jeder der Theilenden noch zwei Pfennige erhielt. Takt belud sich traurig mit seinem Eigenthum, das doch auch wiederum nicht sein Eigenthum war.

Nun ging der Strom weiter fort; jedoch blieb man, durch diese erste Collision klug gemacht, nicht mehr haufenweise beisammen, sondern fing an, sich bunt über das Feld zu zerstreuen, ungeachtet einige schlechte Treffer sehr dagegen waren, denen die Geldvertheilung nicht übel behagte, und die auf solche Weise, wenn auch nicht viel auf einmal, doch nach und nach mehr im Trüben zu fischen die Hoffnung gehegt hatten. So gewann denn nun das Gemälde an Mannigfaltigkeit, was es an Großartigkeit verlor, und man hörte als auf's höchste nur drei bis sechs Schüsse zu gleicher Zeit fallen.

Der Damenschneider oder vielmehr Kleiderverfertiger Herr Krebs suchte mit großer Sorgfalt und Genauigkeit ein Kartoffelstück ab. Ein Hase springt plötzlich heraus und eilt flüchtig querfeldein. Meister Krebs — lieber läßt er sich Herr Krebs nennen, denn er war ein Jahr in Paris — streckt die Flinte mit der rechten Hand, wie eine Pistole, vor, mit der andern zieht er schnell etwas Baumwollwatte aus der Rocktasche und verstopft sich das linke Ohr damit; das rechte verschließt er, so gut es gehen will, mit der aufgestülpten Achsel. Herr Krebs hat nämlich sehr zarte Nerven und wird von jeglichem starken Geräusch hart affizirt. Endlich bringt er den Zeigefinger seiner Linken an den Schnapper; schnarr=, patsch! Fünf bis sechs Schritte vor dem Künstler fliegt Staub und Erde hoch empor, und der Hase setzt munter und gesund von dannen. Weiter rechts watschelt der ehrliche Kornjude Runks, der sein Lebtag nicht mehr gedacht, als daß zweimal zwei vier ist. Er trägt nur alle Jahre einen Tag die Flinte, weil er eigentlich weniger von Flinten als Finten hält. Ein Volk Rebhühner hat sich vor ihm in einer Furche gedrückt. Runks sieht das ganze Häuflein sitzen. Schnell legt er, des Sieges ganz gewiß, mit großer Begierde den Mordstahl an den Backen, und berechnet schon, wie viel allenfalls Mahlzeiten von drei bis vier Stück Hühnerchen zu machen seyen. Jetzt drückt er mit einem starken Zuck los. Die Funken stieben zwar, aber kein Knall erfolgte. Verdrießlich schüttet er flugs neues Pulver auf die Pfanne, reißt den Hahn wieder auf, und ein zweiter Druck bewirkt eben so wenig eine Explosion, als der erste. Da fährt ihn ein Gedanke durch den Kopf, er besinnt sich einen Augenblick, dann führt er halb neugierig halb furchtsam die Mündung des Gewehrs an seinen Mund und bläst mit vollen Backen in das Rohr, und findet leider, daß die Luft stromweise aus dem weiten Zündloche dringt, und daß, wo nichts ist, nichts herausgehen kann. Er hat in Eifer und Hast das Laden vergessen. Die Rebhühner sind unterdessen auf und davon, und Herr Runks schickt sich an, sein Gewehr nun desto besser zu besorgen, indem er fast den halben Lauf voll Pulver, Schroten und Pfröpfe schüttet.

Der Schuhmachermeister Lindemann, ein großer Flinten= und Schießliebhaber, ohne jedoch eins von beiden recht zu verstehen, ein wunderlicher Mann, der auch den goldenen Spruch: Schuster, bleib' beim Leisten! nicht in Obacht genommen hat, denn er ist vom Leistenschnitzen aufs Schaftschnitzen gekommen, meinend, weil er ein so geschickter Leistenschnitzer sey, so müsse er auch ein eben so geschickter Gewehrschäfter seyn, hatte sich mit jahrelanger Mühe und bewundernswürdiger Ausdauer eine Jagdflinte fertig gemacht, d. h. geschäftet. Vielfältig hatte er daran geschnitzt, geputzt, polirt und lackirt, gehämmert und gefeilt, und darüber manchen Kunden verloren. Gestern war er endlich damit zu Stande gekommen und fertig geworden. Mit wahren wonnetrunkenen Blicken liebäugelte er auf das glänzende Werk seines Fleißes, das er, wie einen Regenschirm, stets vor dem Leibe trug. Sein Gesicht strahlte vor sonnlicher Freude, alle Bekannte, Freunde, Gevattersleute rief er an, und alle mußten das prächtige Stück Arbeit bewundern. Heute wollte er nun Ehre damit einlegen, wollte Triumphe feiern, nach denen sein ruhmgieriges Herz schon lange gedürstet. Im Geiste die kühnen Erfolge seiner Arbeit überdenkend, saß er unter einem Holzapfelbaum und lud das Gewehr, den Schaft desselben dann und wann von oben bis unten betrachtend, im Uebermaß seines Seelengaudiums mit der Zunge schnalzend und den Kopf hin und her wiegend. Darauf ging er suchend nach einem einzelnen Flachsacker hin, um seine Siegeslaufbahn zu beginnen. Kaum hatte er das Feldstück erreicht, als auch ein Hase herausfuhr. Meister Lindemann hat nichts Eiligeres zu thun, als anzulegen, zu zielen, abzudrücken — wehe! das Gewehr entfliegt zerspittert seinen Händen, nur den Kolben hält er noch, das mühsame Werk seiner Geschicklichkeit ist vom ersten Schuß zertrümmert, seine Hoffnungen liegen zerspaltet umher, seine ehrgeizigen Pläne hat ein klein wenig Pulver auseinander gesprengt. Da steht er und starrt trocknen Auges die Ruinen seines Glücks an, aber ihm ist zu Muthe, als möchte er blutige Thränen weinen. Todtenbleich, trübseligen Angesichts geht der Arme von dannen und kehrt den Freuden der Jagd den Rücken; nicht einmal eine Bratwurst hat ihn das neidische Glück erbeuten lassen. Verzweifelt flieht er und wird ferner nicht mehr gesehen.

Ein von den Buben des Schneidermeisters Knirps aufgejagter Hase läuft eine Furche herab, und hat das Unglück oder Glück, auf Herrn Kleister, den vornehmsten Buchbinder von Plundersweiler, zu stoßen, d. h. nicht auf ihn zu stoßen, sondern nur allenfalls in die Gegend zu kommen, wo derselbe stand. Auf 150 Gänge schoß Herr Kleister schon los. Auch fehlt es seinem Gewehre, das noch vom 18. Oktober vorigen Jahres her, wo er Freudenschüsse daraus gethan hatte, scharf geladen war, durchaus nicht an Energie. Das sah man nämlich an der Wirkung desselben, nicht etwa auf den Hasen, sondern auf Herrn Kleister selbst einerseits und auf den jüngsten Knirps andrerseits; denn Jener schlug, von dem mächtig bewegten Kolben an den Backen getroffen, einen solchen Purzelbaum, daß er einige Minuten besinnungslos am Boden lag, und in der That selber glaubte, er sey mausetodt; dieser schrie aus Leibeskräften: „Jeter! Mordio! Ich bin getroffen! ich bin todtgeschossen! Ich muß sterben! ich habe eine Kugel im Leibe!" so daß Alles schreiend: „ein Unglück! ein Unglück!" im Trab und Galopp herbeirannte. Wirklich waren dem armen Hundejungen oder Jungenhunde ein Paar Schroten in die Beine gefahren und das helle Blut lief ihm aus den Wunden, wie das helle Wasser aus den Augen. Meister Knirps hatte große Lust, mit dem ungeschickten Buchbinder anzubinden; als er diesen aber selbst für todt da liegen sah, zog er mitleidig vorüber. Herr Kleister stellte sich aber noch eine Zeit lang todt, um den heraufbeschworenen Sturm erst wieder ganz abziehen zu lassen, und als dieß geschehen war, kroch er bescheidentlich auf allen Vieren weiter hinter einen Busch und that zur Erholung und Stärkung vom

gehabten Schrecken einen tüchtigen Zug aus der Feldflasche.

Meister Strick, der Seiler, und Meister Blech, der Klempner, zwei stille, wenn auch nicht paronyme, doch sehr sinonyme Männer, hatten unter sich ausgemacht, daß sie stets in Compagnie schießen und ebenso die errungenen Bratwürste verzehren wollten. Manchen Hasen begrüßten sie höflichst und luden ihn zum Bleiben ein, doch keiner hörte auf ihre knallende Höflichkeit, keiner kümmerte sich um das Gebell ihrer Magen, und die Hoffnung auf die Collation des Magistrats verschwand mehr und mehr, je näher die Sonne der Mittagslinie kam.

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Düsseldorf.

Mittwoch den 6. Dezbr.: Stille Wasser sind tief. Lustspiel in 4 Akten von Schröder.

Die Hauptpunkte eines jeden Kontraktes zwischen Direktor und Schauspieler sind: Der Direktor zahlt, der Schauspieler lernt und erscheint pünktlich zu jeder anberaumten Zeit, um zu zeigen, daß und was er gelernt. Um der Sache den Schulgeruch zu geben, nennt man dies memoriren. Der Kontrakt zwischen Direktor und Publikum enthält nun stillschweigend ebenfalls diese Klausel: das Publikum zahlt und der Schauspieler soll gelernt haben; wie und mit welchem Erfolge das Erlernte produzirt wird, kann nicht stipulirt werden, das hängt von Talent und Eigenthümlichkeit des Schauspielers ab und hier ist der Beifall des Publikums das Aequivalent. Das Behandeln des Stoffes kann also Lob oder Tadel zuziehen, der Mangel des Stoffes aber ist eine Verletzung der eingegangenen Verpflichtungen. Hat der Schauspieler so wenig Achtung vor seinem Publikum, daß es ihm an eignem Triebe fehlt, nicht so gänzlich unvorbereitet vor dasselbe hinzutreten, so ist es Sache des Regisseurs, solchen Individuen in den Proben alles Markiren zu untersagen, und die Rolle so lange aufsagen zu lassen, bis mindestens die Wörter in der gehörigen Reisefolge Eigenthum geworden sind; das wenigstens kann der Dichter, kann das Publikum mit vollem Rechte verlangen. Man werfe hier nicht ein, die Zeit fehle. Bei einer Bühne, wie die unsrige, kann allerdings kein besonderes Chor seyn; die vorhandenen Kräfte werden überall in Anspruch genommen, wie sie ihrer Eigenthümlichkeit nach etwa zu verbrauchen sind, und das nimmt natürlich auch die Zeit derselben vollständig in Beschlag. Hieraus würde aber folgen, wenn man darum eine Vernachläßigung zuläßig finden wollte, daß nur ein Zufall uns einmal etwas Gutes bringen, und daß Lob und Tadel, Beifall oder Mißfallen Seitens des Publikums nur mit Unrecht geäußert werden könnte. Dann aber sinkt das Schauspiel zur Marktwaare herab und — dann hört Allens auf.

Das herrliche Schröderſche Lustspiel wurde uns nur sehr fragmentarisch aufgetischt, und nur die Leistungen der Damen Köhler und Hausmann (Baronin und Antoinette) und der Herren Seeliger, Euling und Berchtt (Wiburg, Rehberg und Waller) genügten. Einige der übrigen Rollen wurden so verhunzt — man verzeihe dies niedrige Wort, jedes andere genügt der Sache nicht — daß nur die Delicatesse des hiesigen Publikums einen Ausbruch allgemeinen Mißfallens verhindern konnte. Kommen diese Herren abermals so gänzlich unvorbereitet, gleich den fünf saumseligen Jungfrauen, auf die Bühne, so werden sie ohne Anstand öffentlich genannt werden, und dies dürfte kein Empfehlungsbrief für ihr weiteres Fortkommen seyn.

Uebrigens wird das Stück gewiß noch öfter ein besetztes Haus machen, wenn die schon anderen Ortes angegebene Besetzung bewerkstelligt und beim Einstudiren darauf gesehen wird, daß ein rasches Fortspielen und ein tüchtiges kräftiges Ensemble, als Hauptsache in jedem Konversationsstücke, stattfindet.

Die ausgezeichnete Schwarzenbacher Musikgesellschaft aus Gräz erfreute uns nach dem Schlusse des Stückes abermals mit einigen ausgezeichneten Leistungen und erndtete die vollkommenste Anerkennung des Publikums ein. Das Concertant für das gewöhnliche Posthorn ist eben so schwierig auszuführen als undankbar; es erregt das Staunen und die Bewunderung des Kenners, was aus diesem einfachen Instrumente in der Hand des Meisters werden kann, war aber am Schlusse nicht an seiner Stelle für die Wirkung.

Freitag den 8. Dezember: Der Verschwender, oder: Der Millionär und der Bettler. Zauber-Mährchen mit Gesang in 3 Abtheilungen von Ferdinand Raimund. Musik von Kreuzer.

Es herrscht eine Eiskälte in diesem Stücke, die sich immer dem Publikum mittheilen wird. Die Dekorationen und Maschinerien allein können nichts ausrichten, das Publikum blieb ungefügig. Der große Kronleuchter schlug sich zwar ins Mittel und träufelte linderndes Oel auf einige Häupter, dies konnte aber auch nichts als etwa einige Fettflecke bewirken, deren bekannte Anhänglichkeit leicht lästig wird.

Herr Seeliger spielte den Verschwender so wie nachher den Bettler mit vieler Wahrheit und Natur; die Rolle hat durch den Wechsel offenbar gewonnen. Herr Seebach (Valentin Holzwurm) wurde gerufen. Das Publikum wird sich nach und nach an diesen bühnengewandten Künstler in demselben Grade gewöhnen, als er sich an sein Publikum gewöhnen und manche Uebertreibungen ablegen wird, die einmal hier nicht geliebt werden. Er ist auf dem besten Wege dazu. Besondere Anerkennung verdient sein immer offenkundiger Fleiß.

Herr Hahn, Mitglied des Chors, wird ab und zu in kleinen Rollen gebraucht und scheint sich gut anlassen zu wollen; er muß nur seinem kräftigen Organ etwas Schranken geben; deutlich sprechen, oder schreien, wie ein Zahnbrecher, ist ein Unterschied.

Das Haus war ziemlich gut besetzt.

C. Schleiermacher.

Miszellen.

In Paris ist man jetzt damit beschäftigt, die enge Straße, welche von der **Rue Richelieu**, dem Theater français gegenüber schräg nach der Straße St. Honoré führt, zu erweitern. Zu Karl's **VII.** Zeiten war dies der Schauplatz einer merkwürdigen Begebenheit, welche bei dieser Gelegenheit wieder in Erinnerung gekommen ist. Damals nämlich liefen die Ringmauern von Paris über den Boden, der jetzt von dieser Straße eingenommen wird, die deßhalb auch den Namen „Wallstraße" (**rue du Rempart**) führt, und stießen mit dem alten St. Honoré-Thore zusammen. Nachdem die Jungfrau von Orleans die Engländer zur Aufhebung der Belagerung von Orleans gezwungen hatte, erschien sie vor Paris, um ihnen auch diese Stadt zu nehmen, die sich noch in ihrer Gewalt befand. Der Punkt, von welchem so eben die Rede war, wurde als derjenige gewählt, der sich am meisten zum Angriff eigne; die Jungfrau von Orleans kam selbst an den Rand des Grabens, und untersuchte mit ihrer Lanze dessen Tiefe. Sie ward in diesem Augenblicke mit einem Pfeile von einer Armbrust durch einem Schenkel geschossen; dennoch wollte sie sich nicht zurückziehen, sondern blieb bis in die Nacht dort mit den Vorbereitungen zum Sturme beschäftigt.

Bei der letzten Aufführung des Galzerani'schen Ballets: „Hektor Fieramosca," im Theater alla Scala zu Mailand ereignete sich der Unfall, daß der falche Fieramosca in einer Scene, wo er sich vom Berg stürzt, mit dem Kopfe außerhalb der zum Auffangen seines Körpers unterbreiteten Matratze fiel, sich tödtlich verwundete, und noch in derselben Nacht, in Folge dieses Sturzes, starb.